

Österliche Ermutigung von Pfr. Thomas Hajek in der Osternacht 2020

„**Ich sehe was, was du nicht siehst.**“ Viele von ihnen, liebe Schwestern und Brüder, werden dieses Spiel kennen. Wie groß kann die Überraschung sein, wenn ich etwas entdecke, was ich zwar vielleicht zuvor gesehen, aber doch nicht richtig wahrgenommen hatte! - Sehen ist eben doch nicht gleich sehen. Wie schnell über-sehen wir das, was uns umgibt.

„**Du siehst nur das, was du weißt.**“ Diese Aussage habe ich mir aus dem Kunstunterricht gemerkt. Und ich habe es bereits selbst erfahren: Wenn mich jemand führt und zu einem Gemälde ein paar Erläuterungen gibt, sehe ich auf einmal mehr, sehe ich manches anders und kann das Kunstwerk dadurch besser verstehen. So ist es mir letztes Jahr gegangen. Pfarrer Rachwalski hatte beim Senioren- und Krankentag über die Fenster in unserer St.-Laurentius-Kirche gesprochen. Da gingen mir die Augen auf. Und die „Ich-bin-Worte“ Jesu aus dem Johannesevangelium konnte ich als Bildmotive in diesen Fenstern erkennen. Wie gut, wenn uns jemand die Augen öffnet.



Heute werfe ich einen Blick auf das erste Fenster hinten links mit dem Titel „**Ich bin die Auferstehung und das Leben.**“ Diesen Satz sagt Jesus in Joh 11,25. Das Fenster mag auf den ersten Blick nur eine Sammlung von bunten Farben und Formen beinhalten. Und auf den zweiten Blick? Könnte es sein, dass da jemand mit ausgebreiteten Armen steht? Könnte es vielleicht der Auferstandene sein? Schauen Sie selbst! Manches erschließt sich nur bei näherem Hinsehen. Es ist hilfreich, wenn es Menschen gibt, die mich dazu anleiten.

Wie und wo kann man den Auferstandenen sehen? „Ich sehe nur, was ich weiß.“ In der heutigen kleinen Geschichte aus dem Matthäusevangelium (Mt 28,1-10) wird erzählt, wie Menschen zum Sehen geführt werden.

Die Frauen, die sich am frühen Morgen auf den Weg machen, wollen **den Gekreuzigten** sehen. Wie sagt der Bote doch zu Ihnen? „Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten.“ Das ist **ihr** Bild, das ist **ihre** Vorstellung, mit der sie unterwegs sind. Sie haben die Utensilien dabei, die gebraucht werden, um einem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und ihn einzubalsamieren. Den Toten, den Verstorbenen, wollen die Frauen sehen. „Er ist nicht hier“, sagt der Bote Gottes, „er ist auferstanden.“ Es braucht den Engel, griechisch „Angelos“, wörtlich übersetzt „Bote“. Es braucht den Boten, der übersetzt und erläutert, der sehen hilft und der in eine neue Sichtweise hineinführt.

Es scheint so, als sollten die Frauen auf zweierlei Weisen sehen lernen: Das Erste: „Kommt her, und **seht** den Ort, wo er lag.“ Das zweite: „Siehe, er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn **sehen.**“ Die Frauen werden vom Gottesboten hingeführt das Grab zu sehen, das leere Grab: Er ist nicht mehr hier im Grab, heißt: Verlasst eure Vorstellungen, die ihr habt. Die könnt ihr begraben!

„In Galiläa werdet ihr ihn sehen“, heißt: **Ihr werdet ihn sehen am Ort eures Alltags.** Dorthinein müsst ihr wieder gehen. **Dort** müsst ihr sehen lernen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind als Glaubende privilegiert! **Wir dürfen als Christen etwas sehen, was ein nicht religiös geprägter Mensch nicht sehen kann.** Wir dürfen eine tiefere Dimension der Wirklichkeit sehen, die uns durch Botinnen und Boten Gottes erschlossen wurde: Vielleicht durch unsere Eltern oder Großeltern, durch Lehrer, Priester oder Gemeindereferentinnen. Dank ihrer Initiative durften wir sehen lernen.

Und es sind auch die Worte der heiligen Schrift, die uns sehen lehren. Deshalb ist es nicht ein zu lang geratener Vorspann vor der eigentlichen Feier, wenn wir in dieser Osternacht allein sieben Lesungen aus dem Alten Testament hören. Diese Texte lehren uns das Wirken Gottes in der Geschichte der Menschen und besonders in der Geschichte seines Volkes Israel zu sehen.

Gott wirkt in der Geschichte von Menschen. Das wird auch deutlich daran, dass Menschen nach der Taufe fragen. Wir würden unter anderen Bedingungen heute in der Osternacht drei Jugendliche und zwei Erwachsene durch die Taufe in die Kirche aufnehmen. Sie haben Gott und sein Wirken in ihrem Leben erkannt.

Aber **das Sehen-können** ist nicht irgendwann abgeschlossen mit der Taufe. Es **erschließt sich nur demjenigen, der sich auf ein lebenslanges Lernen einlässt.** Zum lebenslangen Lernen für uns selbst und für unsere Kirche gehören auch solche Zeiten, wie wir sie in diesen Wochen erleben: Zeiten des Suchens, Zeiten des Fragens, Zeiten auch des Neu-Anfangens. In diesen Wochen lernen wir, dass Gott sich nicht an Gebäude, Riten und Formen bindet, sondern sie überschreitet. Wo müssen wir altgewohnte Vorstellungen von ihm verlassen, wenn die Kirche leer geworden ist, wie eine Grabkammer?

„Seht, er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen.“ Wie die Frauen sind auch wir aufgefordert, neu loszugehen. Jesus kommt ihnen überraschend entgegen. Suchen wir immer wieder nach diesen Momenten in unserem Leben. Lasst uns in jeden Tag so hineingehen, zu sagen: **Herr, lass mich dich heute sehen, in meinem Alltag. Im Angesicht meiner Mitmenschen.** In meinen Herausforderungen. In der Freude, die du einfach so unterwegs schenkst. Lernen wir ihn zu sehen, auch außerhalb der Kirchenmauern, auch außerhalb der Gottesdienste, denn er lehrt uns, größer zu denken und weiter zu sehen.

Manchmal wird es auch herausragende Momente geben: Ich erinnere mich an einen solchen in einer Begegnung mit einem Sterbenden im letzten Jahr: Er war bei vollem Bewusstsein. Er hatte sich entschieden, die Geräte, die ihn noch am Leben hielten, abschalten zu lassen. Denn es war über einen langen Zeitraum hinweg überhaupt keine Heilung mehr möglich gewesen. Am Ende beim Verabschieden wusste ich gar nicht was ich sagen sollte. Er aber sagte: „Ich bin gespannt auf das, was kommt.“ Hier habe ich den Auferstandenen gesehen! Dieser Mann hat mich sehen gelehrt. Mein Blick ging auf einmal weit über dieses Leben hinaus. Dafür bin ich ihm dankbar.

Ich wünsche uns, dass wir neu sehen lernen. Und dass wir selbst zu Boten werden, die andere tiefer zu sehen lehren. Mit den Worten des verstorbenen Bischofs Klaus Hemmerle aus Aachen wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Osterfest:

**„Ich wünsche uns Osteraugen, die im Tod bis zum Leben sehen,
in der Schuld bis zur Vergebung, in der Trennung bis zur Einheit,
in den Wunden bis zur Heilung.**

**Ich wünsche uns Osteraugen, die im Menschen bis zu Gott,
in Gott bis zum Menschen, im ICH bis zum DU
zu sehen vermögen.“**